

Lühner Anzeiger

Fernsprecher: Amt Lahn Nr. 60.

Stadtblatt für Lahn und Umgegend.

Fernsprecher: Amt Schönau Nr. 10

Druck und Verlag von Franz Beuchel, Schönau (Rappach). — Für den Inhalt verantwortlich: Otto Herrmann, Schönau (Rappach).
Ausgabestelle und Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Markt Nr. 95 in Lahn und in der Buchdruckerei von Franz Beuchel in Schönau (Rappach).

Die Ausgabe
erfolgt wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich durch Boten 1,50 Mk., monatlich 50 Pf., frei Haus. Bei Bezug durch die Post 1,65 Mk., mit Abtrag 1,80 Mk.

Ämtliche Zeitung
für die Veröffentlichungen der städt. Behörden und des Amtsgerichts.

Anzeigenpreis
1spaltige Grundzeile oder deren Raum 15 Pf., für ausw. Anzeigen 20 Pf., Textzeile 40 Pf. Bei gerichtl. Beitreibung kommt die Ermäßigung in Wegfall. Annahmefrist Montag, Mittwoch und Freitag vormittags 9 Uhr.

Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Sperrung, Ausperrung, Maschinenbruch, Betriebsstörung in unserem eigenen Betriebe oder denen unserer Lieferanten hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Ferner hat der Anzeigende in obengenannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfang oder nicht erscheint. — Für die richtige Uebergabe von durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 43.

Lahn, Sonnabend, den 12. April 1919.

16. Jahrg.

Ein Ultimatum Wilsons.

Die Meldung, nach der Wilson beabsichtigt, die Friedenskonferenz zu verlassen, erfährt eine Bestätigung durch die von amerikanischer Seite verbreitete Nachricht, daß Wilson der Konferenz ein Ultimatum überreicht habe. Es heißt, er wolle keine Konzessionen mehr machen und sich zurückziehen, wenn die Konferenz auf den toten Punkt kommt.

Die New Yorker Zeitungen enthalten Artikel mit folgenden Ueberschriften „In erster Stunde“, „Wilson will einen sofortigen Frieden abschließen“, „Wilson überreicht den Alliierten ein Ultimatum“. „New York Herald“ zufolge entstand in den letzten Beratungen des Viererrates eine sehr große Spannung. Auf der ganzen Friedenskonferenz ist man der Ansicht, daß man in ein neues kritisches Stadium getreten sei. Eine der verantwortlichsten mit Wilson assoziierten Persönlichkeiten erklärte, sie würde nicht erstaunt sein, wenn die amerikanische Teilnahme an der Friedenskonferenz ein vorzeitiges Ende finde. Der Zustand würde eintreten, wenn die durch Einzelheiten bewirkte Verzögerung des Friedens noch länger anhalte.

Der Pariser Korrespondent des „Daily Chronicle“ teilt mit, daß Wilson unter dem Eindruck der fortschreitenden Entwicklung des Bolschewismus steht. Die „New York Times“ hoffen, daß sich Wilson und Lloyd George allen Anregionen energisch widersetzen werden. Die Mittwoch-Sitzung des Viererrates wurde von Wilson, der vollständig wiederhergestellt ist, geleitet. Sie beschäftigte sich u. a. mit dem Bericht der Kommission für Gebietsabgrenzung, über die Festsetzung der Grenzen Rumaniens und dem der Unterkommission für Entschädigung.

Vor den Friedensverhandlungen.

Der Optimismus, welcher in den letzten Tagen bezüglich des Datums der Unterzeichnung des Friedens herrschte, hat, wie aus Paris dem „Handelsblatt“ gemeldet wird, abgenommen. Für die Tatsache, daß der Friedensschluß nicht so schnell erfolgt, wie man erwartete, bestehen zwei Gründe: erstens, die Meinungsverschiedenheit betr. der dauernden Besetzung des linken Rheinufers, zweitens, der Wunsch Staltens, die Regelung der Adriafrage in den Friedensvertrag aufzunehmen. Auf gewisser Seite ist man gegen die Besetzung des linken Rheinufer, da man befürchtet, daß die militärischen Lasten auf die Dauer zu schwer sein würden. Man schätzt, daß 200 000 Mann für die Besetzung des Rheingebiets erforderlich sind, die Frankreich allein stellen muß, da England und Amerika sich an der Besetzung nicht beteiligen. Während Sachverständige die angegebene Zahl für zu hoch halten und der Ansicht sind, daß die Besetzung der strategischen und Verkehrsnotenpunkte genüge, glaubt man in Paris, daß die Heeresstärke so stark sein müsse, um Deutschland zu zwingen, den Verpflichtungen nachzukommen.

Einigung über die Friedenspräliminarien.

Aus Paris wird gemeldet: Orlando, Lloyd George, Clemenceau und House haben eine Einigung über die Prinzipien des Friedensabkommens erzielt. Wenn Wilson, der noch immer das Zimmer nicht verlassen darf, sich gleichfalls damit einverstanden erklärt, so ist die Festsetzung der Präliminarien nur noch eine Frage von Stunden.

Unterbrechung der französischen Demobilisation.

Wie die Pariser Ausgabe des „Daily Telegraph“ erfährt, hat die französische Regierung beschlossen, die weitere Demobilisierung des Heeres bis zum 15. Mai zu unterbrechen. Diese Maßregel sei infolge der allgemeinen Lage ergriffen worden.

Neue Proteste gegen einen Durchzug der polnischen Armee.

Die Vereinigten deutschen Volksräte Westfalens protestieren, wie der „Telegraphen-Union“ berichtet wird, energisch gegen den Durchzug der polnischen Armee über Bissa. Die deutsche Bevölkerung ist entrüstet über die Leichtfertigkeit des Vertreters der deutschen Regierung, der ohne Kenntnis oder Berücksichtigung der Stimmung des deutschen Volkes und der Heimatschutztruppen Vereinbarungen mit der Entente getroffen hat, die das Land zur Selbsthilfe treiben müssen. In einer Entschliebung fordern die Volksräte die Regierung auf, die Vereinbarung, die polnischen Truppen über Bissa zu transportieren, rückgängig zu machen. Sie müßten ihr die Verantwortung für eine Volkshebung, Widerstand der Garnisonen und des Heimatschutzes und für einen Kampf um Sein oder Nichtsein zuschieben.

Politischer Generalstreik in Braunschweig.

Auf Veranlassung des revolutionären Aktionsausschusses ist Mittwoch vormittag 9 Uhr die Arbeiterschaft der Stadt Braunschweig in den Generalstreik getreten. Der Eisenbahn- und Straßenbahnverkehr ruht vollständig, der Postbetrieb zeitweise. Die Banken und Zeitungsbüros sind geschlossen. Auf der ersten großen Massenversammlung, die im Laufe des Vormittags stattfand, sprach der ehemalige Präsident Merges. Er bezeichnete die Verbindungen Deutschlands mit der russischen Sowjetregierung als einzige Rettung für das am Abgrunde angekommene Deutschland. Unter dem Beifall der Versammlung forderte Merges die Ausrufung der Räterepublik Braunschweig, sofortige Verbindung mit den Räterepubliken Rußland, Ungarn und Bayern, restlose Beseitigung des Militarismus und Kapitalismus in Deutschland und der ganzen Welt, Absetzung der Regierung Ebert, Schandemann und Noske, Auflösung der Nationalversammlung und aller Landtage in Deutschland, Freilassung aller politischen Gefangenen, die Entfernung der Mehrheitssozialisten aus der

Braunschweiger Regierung sowie die allgemeine Weltrevolution. Gegen Mittag zog ein großer Demonstrationzug mit Musik durch die Stadt. Der Landtag hat seine Sitzungen am Mittwoch plötzlich abgebrochen und sich auf unbestimmte Zeit vertagt.

Ueber 1 Million Lo. deutscher Schiffsraum bereits zur Verfügung gestellt.

Bis zum 5. April sind, wie die Deutsche Weisenstillsstandskommission mitteilt, 112 deutsche Schiffe mit 1 026 000 Tonnen Tragfähigkeit ausgelaufen, die gemäß dem Brüsseler Abkommen den Alliierten zur Lebensmittelversorgung Deutschlands und des übrigen Europas zur Verfügung gestellt werden.

Womit sollen wir zahlen?

Die ersten in Deutschland eingetroffenen Lebensmittelschiffe der Entente haben, wie eine sozialistische Korrespondenz meldet, mit Ballast wieder ausfahren müssen, weil in Deutschland nicht einmal so viel Waren zur Ausfuhr zusammenzubringen waren, daß die paar Lebensmittelschiffe damit hätte befrachtet werden können. Wie der „Vorwärts“ feststellt, könnten wir für die Lebensmittelschiffe nicht einmal genügend Kohlen zur Wiederauffüllung der Bunker zur Stelle schaffen.

Kleine Nachrichten.

Die Gebühren der Ueberreste des stehenden Heeres werden mit dem 11. April auf den Friedensstand zurückgeführt.

Gegen einen französischen Befehl weiterstreckende Saarbergleute sind zu 2—5 Jahren Gefängnis verurteilt, andere ins Rechtsrheinische abgeschoben worden.

Infolge andauernden Kohlenmangels stehen auch zahlreiche Lebensmittelbetriebe Sachsens vor der Einstellung der Arbeit. In Chemnitz wurden in den letzten Tagen bereits etwa 40 Bäckereien geschlossen.

Eine Depesche aus München meldet, daß der Rat der Volksbeauftragten in München von den Kommunisten gestürzt sei und das eine kommunistische Regierung gebildet sei.

Die deutsche Nationalversammlung

begann am Mittwoch um 3 1/2 Uhr nachmittags die erste Beratung des Etats für 1919. Reichsfinanzminister Schiffer bezeichnete den Etat als ersten Schritt zum Friedensetat. Er habe sein möglichstes getan, um der Wirklichkeit möglichst nahe zu kommen. Die Ausgaben für Heer und Marine, die im Januar noch 3,5 Milliarden betragen, seien im Februar auf 2,7 und im März auf 2 Milliarden zurückgegangen. Der Etat balanziert mit 13 Milliarden, der Fehlbetrag beträgt nicht weniger als 7,5 Milliarden! Bei diesem Etat sind noch nicht die finanziellen Folgen des Krieges enthalten. Den beträchtlichen Mehrausgaben stehen ganz erhebliche Mindererinnahmen gegenüber. Der allgemeine Pensionsfond ist mit 1,1 Milliarden veranschlagt. Wir werden aber

zu einem Pensionsfonds von 4,1 Milliarden kommen.

Sofales und Provinzielles.

(Gedruckte für diesen Teil sind aus dem Reichs-Verlag zu beziehen.)

Wien, den 11. April 1919.

*** Vom 11. April ab Friedensgebühren für Mannschaften.** Vom 11. April ab erhalten alle Unteroffiziere und Mannschaften des bisherigen stehenden Heeres auf Grund einer Verordnung vom 4. April Friedensgebühren nach den Friedensdienstvorschriften. Der Anspruch auf freie Verpflegung regelt sich nach der Friedensverpflegungsvorschrift. Die mit Rücksicht auf die allgemeine Rationierung angeordneten Einschränkungen hinsichtlich der Verbrauchssätze für Brot und Verpflegungsmittel bleiben bestehen. Die Festsetzung des Truppenbestimmungsgeldes erfolgt abweichend von den Friedensbestimmungen bis auf weiteres in der bisherigen Weise nach Maßgabe der Bestimmungen der Kriegsverpflegungsvorschrift. Vom 11. April ab fallen auch sämtliche Arbeitszulagen sowie alle sonst für besondere Arbeitsleistungen während der Kriegszeit bewilligten Zulagen fort.

J. Besitzveränderung. Werkmeister John kaufte von Baumeister Dittmann das am Markt gelegene Grundstück für 50000 Mark.

J. Der Sabarettabend im „Deutschen Haus“ war mittelmäßig besucht. — Es waren in kurzer Zeit zu viele solcher Vorstellungen! — Zum großen Teil war das Programm recht hübsch. Weniger Anklang fanden die z. T. etwas bejahrten Couplets. Die Sammlung von neuester Wissen wirkte dagegen bedeutend mehr, ebenso die Sopranstimme sowie die sehr nett gesungenen und getanzten Duette. Beeinträchtigt wurde die Wirkung der Gesangsstücke durch die Klavierbegleitung, die in dem Glauben befangen schien, es handle sich um eine Wohltätigkeitsaufführung in einer Taubstummenanstalt! Ein hübscher Zweiakt „Die Hochzeitsreise“ bildete den Hauptteil des Abends. Alle Spieler taten ihre Schuldigkeit, namentlich der steifleinene weltentrückte Professor und seine Metemorphose in einen lieben Ehemann war überaus gut gelungen. Nur möge er künftig Euripides und Simonides auf der zweiten Silbe betonen! Auch alle andern Mitspieler verdienen hierin uneingeschränktes Lob. Der Zauberakt wurde nicht zu Ende geführt, eine Ungehörigkeit des Künstlers, die nicht ungerügt bleiben darf. Den Schluß bildete der Spikentanz einer reizenden Tänzerin, die in graziosem, jugendfrischem Tanzen einen sehr guten Eindruck hinterließ.

*** Zur Butterversorgung.** Nach einer vom Leiter der Bezirksstelle Regnitz gegebenen Auskunft wird die Beschränkung der wöchentlichen Buttermenge von 50 auf 40 Gramm voraussichtlich nur eine vorübergehende sein. Sobald sich die Milchablieferung und damit die Buttererzeugung nur einigermaßen hebt, wird die Wochenmenge von 50 Gramm wieder eingeführt werden.

*** Der 39. Vereinstag des NGB,** der jetzt in 90 Ortsgruppen mehr als 10000 Mitglieder zählt, findet in Hirschberg am Pfingstmontag und Dienstag, den 9. und 10. Juni d. J., statt.

§ Nach Aufhebung des Färberverbotss sind in letzter Zeit der Heeresverwaltung eine große Anzahl Wolldecken entwendet und zum Teil an die Zivilverwaltung verkauft worden. Abnehmer derartiger Stücke setzen sich der Bestrafung wegen Hehlerei aus. Gegebenenfalls werden ihnen die Stücke einfach abgenommen, sofern nicht der Nachweis rechtmäßigen Erwerbs erbracht werden kann.

J. Löwenberg. In einer deutschnationalen Volksversammlung, die von ca. 800 Personen besucht war, sprach Eisendreher Dux über den Bolschewismus. Seine Ausführungen riefen oft tosenden Beifall hervor.

Sauer. Vor dem Schöffengericht fand die Hauptverhandlung gegen die in der Peterwitzer

und Kolbnitzer Milchablieferungs-Angelegenheit angeklagten Kuhhalter statt, die gegen die ihnen gewordenen Strafbefehle Einspruch erhoben hatten. Sämtliche Angeklagte mit einer einzigen Ausnahme wurden bestraft.

Görlitz. Sämtliche Arbeiter der Glasfabriken und anderer Betriebe in Weißwasser sind in den Ausstand getreten. Eine große Menschenmenge versammelte sich vor dem Rathaus in Weißwasser, um über Lebensmittelforderungen zu verhandeln. Zwei Kommissionen sollen in Siegnitz und Berlin vorstellig werden; bis dahin ruht jede Arbeit.

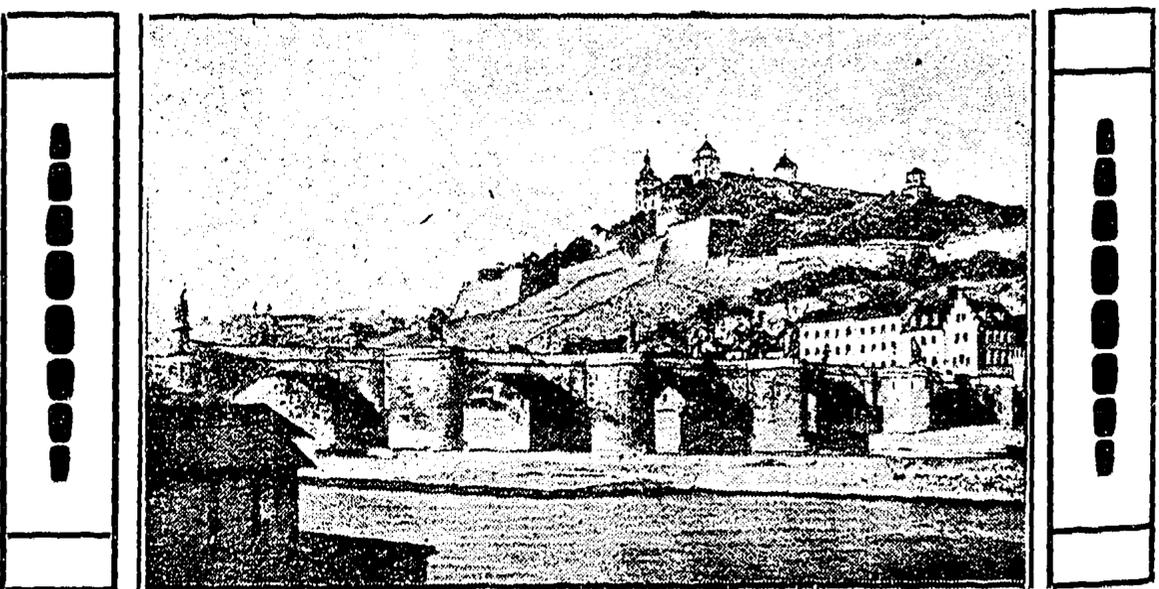
Grünberg. Der Kreistag hat einstimmig beschlossen, zur Förderung des Wohnungsbauwesens 300000 Mark bereit zu stellen.

Reutheer. Die Spartakisten, welche unter der Hüttenbevölkerung „Friedenshütte“ sehr zahlreiche Anhänger zählen, rotteten sich zusammen und griffen den Vorsitzenden des Arbeiterrates an, um ihn zur Niederlegung seines Amtes zu zwingen. Ferner stürmten sie das dortige Warenhaus, dessen Direktor sie auf einem Karren umherführen und dabei verletzten. Von den Tumultanten wurde aus den Lagerbeständen vieles entwendet. Der Betrieb der Hütte wurde bisher noch nicht angegriffen.

Reutheer. In Friedenshütte wurde eine zum Schutze der dortigen Lebensmittelmagazine entsandte Truppenabteilung von einer erregten Menschenmenge beschimpft und angegriffen, auch beschossen, sodaß die Truppen von ihren Schusswaffen gebrauch machen mußten. Bisher sind 5 Tote und einige Verwundete gemeldet.

Schnau a. d. Raxbach. Zu einer machtvollen Kundgebung gestaltete sich die am Donnerstag im großen Saale des Hotels „zum schwarzen Adler“ zusammengetretene Versammlung von ungefähr 250 Landwirten aus fast allen Orten des Kreises, welche vom Vorstande des landwirtschaftlichen Kreisvereins zum Zweck einer einheitlichen Organisation einberufen worden war. Der Vorsitzende begrüßte die Erschienenen und machte zunächst einige geschäftliche Mitteilungen. U. a. gab er bekannt, daß er bei der Eisenbahndirektion Beschwerde erhoben habe, weil von einigen Eisenbahndienststellen dem gesetzlichen Verbot entgegen landwirtschaftliche Arbeiter eingestellt worden seien; sodann habe er bei der Provinzialverwaltung beantragt, daß sie, um eine allgemeine Erhöhung des Preises für elektrischen Strom zu vermeiden, einmal die abnorm hohen Abschreibungen und Amortisationen der elektrischen Kraftwerke herabsetzen, andererseits aber die sehr niedrigen Pauschalsätze der großen Stromabnehmer entsprechend erhöhen solle. Ferner teilte er mit, daß er alle Anstrengungen mache, um dem Kreise noch einige Hundert Zentner Stickstoffdünger zu verschaffen und hoffe, noch damit einen Erfolg zu erzielen. Zu dem Hauptthema der heutigen Versammlung übergehend, erwähnte er, daß zwar schon von der Landes-

huter Arbeitsgemeinschaft Schritte zur Organisation der Landwirte des Kreises unternommen und in einzelnen Orten auch Ortsgruppen gebildet seien. Er halte dieses Unternehmen aber insofern nicht für das richtige, weil es eingeständenermaßen neben der rein wirtschaftlichen Seite auch eine politische habe. Politik müsse aber einer Vereinigung, die alle Landwirte umfassen wolle, fern bleiben, um eine Zersplitterung zu vermeiden. Darauf erhielt Genossenschafts-Instruktor Weber-Breslau (von der Schlesiens-Raiffeisen-Gesellschaft) das Wort zu einem längeren und sehr eingehenden Vortrage über die Fragen der Organisation. Was andere Stände, z. B. die Arbeiterschaft, in den letzten Jahrzehnten erreicht haben, einen straffen Zusammenschluß und damit eine herrschende Stellung im Staate, das müsse den Landwirten als Vorbild dienen. Nicht von oben herab darf die Organisation begonnen werden, sie muß von unten herauf aufgebaut werden, und jeder Landwirt, ob Groß-, Mittel- oder Kleingrundbesitzer, müsse in ihr vertreten sein und zu Worte kommen können. Jede Ortschaft soll ihren landwirtschaftlichen Lokalverein haben, diese finden ihren Zusammenschluß im Kreisvereine, die Kreisvereine einer Provinz treten wiederum zusammen und die Provinzverbände vereinigen sich zu einer machtvollen Vertretung der gesamten Landwirtschaft des ganzen Staates. Dies muß das erstrebenswerte Ziel sein. Zu erreichen ist es aber nur, wenn jede parteipolitische Betätigung ferngehalten wird und bloß rein landwirtschaftliche Interessen vertreten werden. Nach einer sehr eingehenden Aussprache über diesen Vortrag, in der auch ein Vertreter der Landeshuter Arbeitsgemeinschaft deren Standpunkt vertreten konnte, und nachdem in einer Pause den Vertretern der Lokalvereine Gelegenheit zu Besprechungen unter sich geboten war, konnte folgendes als Resultat der Verhandlungen festgestellt werden: Um Zersplitterung zu vermeiden und um nicht den Gedanken eines Konkurrenzunternehmens aufkommen zu lassen, gibt die Landeshuter Arbeitsgemeinschaft den von ihr gegründeten bzw. angeregten Ortsgruppen die Freiheit, sich dem Kreisvereine anzuschließen, was allseitig mit Anerkennung begrüßt wird. Darauf erklärten alle Ortsgruppen bzw. Lokalvereine ihren Anschluß an den Kreisverein, nur einige Vertreter mußten sich die nachträgliche Zustimmung ihrer Vereine vorbehalten. Wo Ortsvereine noch nicht bestehen, werden sie baldigst gegründet werden. — Nachdem nunmehr der bisherige Vorstand des Kreisvereins seine Ämter niedergelegt, wird zur Neuwahl sowohl des Vorstandes wie eines demselben anzugliedernden Ausschusses geschritten. Die Wahl erfolgte für dieses erste Mal durch Zuzug und soll bis Ende Dezember Geltung haben. Das Geschäftsjahr soll mit Neujahr beginnen. In den Vorstand wurden gewählt die Herren: Altmeister Bogler-Schnauwaldau, Rittergutbes. Reichardt-Adr.-Falkenhain, Gutsbes. Hugo Beer-Mitschnau, Gutsbes. Karl



Die Feste Marienberg in Würzburg,

ein Hauptstich der Spartakisten, der von diesen schnelligst geräumt wurde, als die Regierungstruppen sich zum Angriff auf denselben vorbereiteten.

Si
zu
bei
so
für
frü
weil
her
S
Sie
geh
Ba.
Nr.
kam
Stel
seit
bei
Jah.
und
Guts
bei
Friedr
Karl
Kreuzl.
Stenz
Stelle
berg-
Gust
hoffm
Stelle.
Die W
wurde
Saale
angere
Abkehr
Kreisve
sollen z
belleide
des Kre
auszub
Aussch
Lokalve
glied ein
haben.
heiten b
lassen.
Erstgein

Sath. 2
Jungli
sonntag,
abends
Vereinstot
Vereinst-
Dr. Bart
wegen
Vereinst

Stumpe-Seiffersdorf, Stellenbes. Gustav Seidel-Tiefhartmannsdorf, Stellenbes. Heptner-Nieder-Röversdorf, Stellenbes. Zobel-Jannowitz, Stellenbes. Kleiner-Rohrlach, Stellenbes. Hauptmann-Hohenliebenthal. Letzterer übernimmt die Kassenerführung; die Schriftführergeschäfte wird der frühere Gutsbesitzer Lichnow-Schönau vorläufig weiterbehalten. — Der Ausschuss umfasst folgende Herren: Stellenbes. Wilhelm Stumpe und Gutsbes. Heinrich Stumpe-Verbisdorf, Gutsbes. Preuß und Stellenbes. Karl Stumpe-Matwaldau, Restgutsbes. Heinrich Weist-Schildau, Stellenbes. Kluge-Waltersdorf, Landwirt Heinrich Friebe-Seiffersdorf Nr. 71, Gutsbes. Küffer und Stellenbes. Ulrich-Kammerswaldau, Gutsbes. G. Krause-Stetsdorf, Stellenbes. Oswald Fehrl und Johann Scharf-Seitendorf, Rittergutspächter Sagasser und Gutsbes. Heinrich Friemelt-Kauffung, Gutsbes. Joh. Dig-Mitschöndau, Gutsbes. Joh. Robert und Stellenbes. Karl Müller-Kleinhelmsdorf, Gutsbes. Wilhelm Gyner-Reichwaldau, Gutsbes. Bruno Scholz-Konradswaldau, Hausbes. Fridolin Wagner-Herrmannswaldau, Stellenbes. Karl Haude-Polnisch-Hundorf, Gutsbes. Schwabe-Meutrich, Restgutsbes. Wäbold-Rosenau, Gutsbes. Stenzel und Gastwirt Walter-Ob-Röversdorf, Stellenbes. Menzel-Falkenhain, Stellenbes. Freudenberg-Schönwaldau, Gutsbes. Pfielcher-Sohnsdorf, Gutsbes. Rud. Görlitz-Ludwigsdorf, Gutsbes. Hoffmann und Stellenbes. Haider-Hohenliebenthal, Stellenbes. Karl Stumpe-Tiefhartmannsdorf. Die Mitglieder des Vorstandes und Ausschusses wurden einstimmig gewählt; soweit sie nicht im Saale anwesend waren wird ihre Zustimmung angenommen, falls sie nicht binnen 4 Tagen die Ablehnung der Wahl dem Schriftführer des Kreisvereins anzeigen. Vorstand und Ausschuss sollen zunächst bis Ende des Jahres ihre Posten bekleiden. Ihre erste Pflicht ist es, die Satzungen des Kreisvereins den neuen Verhältnissen gemäß auszubauen bzw. zu ändern. Zunächst ist in Aussicht genommen, daß die angeschlossenen Lokalvereine an den Kreisverein für jedes Mitglied einen Jahresbeitrag von 1 Mk. abzuführen haben. Die Regelung seiner inneren Angelegenheiten bleibt jedem Lokalverein vollständig überlassen. Mit Dankesworten für das zahlreiche Erscheinen und mit der Hoffnung auf eine segens-

reiche Weiterentwicklung und Wirksamkeit der hiesigen begründeten Vereinigung der Landwirte des Kreises schloß der Vorsitzende nach 4stündiger Beratung die Versammlung.

Reichenbach. In nicht geringer Verlegenheit veretzt wurde ein hiesiger Arbeiter, der kürzlich aus romantischer Gefangenschaft hierher zurückgekehrt. Er fand seine Ehefrau anderweitig verheiratet, da seine Ehe gerichtlich geschieden worden war, ohne daß er davon eine Ahnung hatte. Der Arbeiter hat jetzt seinen Wohnsitz in Langenbielau.

Bermischte Nachrichten.

1371 Opfer des Berliner Bürgerkrieges. Am Dienstag teilte in der Sitzung des Untersuchungsausschusses der Preussischen Landesversammlung über die Berliner Unruhen Regierungsrat Dr. Doye mit, daß bei den Januarunruhen 196 Personen und bei den Unruhen im März 1175 Personen getötet worden sind, darunter etwa ein Zehntel Soldaten.

Amerikas reiche Getreideernte. Aus New York wird gemeldet: Die Getreideernte Amerikas wird in diesem Jahr größer sein, als je zuvor. Es ist sehr wahrscheinlich daß Amerika wenigstens 125 Mill. Scheffel für die Ausfuhr nach Europa zur Verfügung stellen kann.

Der Flug über den Ozean. Wie aus Amsterdam gemeldet wird, startete am Dienstag das große Handey-Page-Flugzeug, das eigentlich Bomben auf Berlin werfen sollte, für den Flug über den Ozean. Der Startort wird geheim gehalten. Das Flugzeug ist mit sechs Motoren und mit drei Apparaten für drahtlose Telegraphie ausgestattet und hat Benzin für einen Flug von 25 Stunden an Bord.

Die „Dide Verta“ in Brüssel. Nach einer Meldung des holländischen Bas Diaz-Korrespondenzbüros ist es der belgischen Regierung gelungen, sich eines der deutschen Riesenferngeschütze zu sichern. Eine solche „Dide Verta“ soll demnach in etwa 14 Tagen auf einem Platz in Brüssel öffentlich zur Ausstellung gelangen.

Den Geliebten ermordet und zerstückelt. Vor wenigen Tagen war in Remnitz

bei Dresden in einen Saal verbracht der Körper eines Mannes aus der Elbe aufgefischt worden, dem Kopf und Beine fehlten. Durch das Fingerabdruckverfahren wurde ermittelt, daß es sich um den 30 jährigen Eisfruchthändler Nießsch handelt, der mit seiner Geliebten, der 25jährigen Arbeiterin Olga Schmieder, zuletzt bei ihrem Vater in Dresden gewohnt hatte. Zwischen beiden kam es wiederholt zu Eifersuchtszenen. Frau Schmieder hatte noch einen zweiten Geliebten, den Arbeiter Kiel. Mit diesem beschloß sie, ihren anderen Geliebten zu ermorden. In der Nacht zum 2. April wurde in der Wohnung der Schmieder die Tat ausgeführt. R. überfiel den in seinem Bett liegenden Nießsch, schlug ihn mit einem Beil auf den Kopf und bearbeitete ihn dann solange mit einem Messer, bis er kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Frau Schmieder hielt dabei ihren Geliebten an den Beinen fest. Am Donnerstag wurde die Leiche zerstückelt und in zwei Pakete verpackt. Das erste Paket wurde in die Elbe geworfen, während das zweite im Großen Garten in Dresden vergaben wurde, wo es Montag früh von Kriminalbeamten gefunden wurde. An der Wegschaffung der Leiche hat sich noch ein Freund des Arbeiters Kiel, der Arbeiter Sättler, gegen eine Belohnung von 20 Mark beteiligt. Sämtliche Verhaftete haben bereits ein Geständnis abgelegt.

Gottesdienst-Ordnung.
Evangelische Kirche in Lahn.
 Sonntag Palmsonntag. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Feier des hl. Abendmals (Kollekte für bedürftige Gemeinden der Provinz Schlesien).
Katholische Kirche in Lahn.
 Palmsonntag. Vorm. 7 Uhr: Frühmesse. Vorm. 9 Uhr: Hochamt mit Palmenweihe. Nachm. 2 Uhr: Kreuzwegandacht.

Bestellungen
 auf unsere Zeitung werden jederzeit von allen Postanstalten, Boten und in unserer Geschäftsstelle entgegengenommen.
 Hierzu eine Beilage.

Statt besonderer Meldung.

In der Nacht vom 10. April erlöste ein sanfter Tod meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwieger- und Grossvater,

den Rentier

Paul Tolles

im Alter von 67 Jahren von einem schweren Leiden. In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen Lahn, den 10. April 1919

Agnes Tolles, geb. Sutter, als Gattin.

Die Einäscherung findet Dienstag, den 15. April, 11 Uhr vormittags in Hirschberg statt.

Heute Nacht verschied nach langem mit grosser Geduld ertragenem Leiden, mein heissgeliebter, herzensguter Mann und Vater, Schwiegersohn und Schwager,

der frühere Ofensetzmeister

Julius Furkert.

Dies zeigt in tiefstem Schmerz an Lahn, den 11. April 1919

Die trauernde Gattin: Anna Furkert und Sohn nebst Angehörigen.

Beerdigung Montag nachmittag.

Schultaschen

sowie

Frühstückstaschen für Schüler

hat noch preiswert abzugeben

Franz Beuchel, Buch- u. Papierhandlung, Lahn i. Schl.

Kath. Männer- und Jünglings-Verein Lahn.

Montag, den 13. April 1919 abends punkt 8 Uhr Vereinslokal Hotel „Deutsches Haus“

Vereins-Versammlung.

Der Vortrag fällt aus wegen Erkrankung. Vereinsabend findet statt.

Unterzeichneter Verein hat folgendes beschlossen:

1. Der Preis des Bieres wird wie folgt festgesetzt: für $\frac{1}{20}$ hell oder Malz 35 Pfennige, für $\frac{1}{20}$ Kulmbacher 50 Pfennige.
2. Bei öffentlichen Tanzlustbarkeiten wird von jeder Person ein Eintrittsgeld von 25 Pfennigen erhoben.
3. Stallgeld beträgt fortan pro Pferd am Tage 20 Pfennige, bei Nacht 40 Pfennige.

Gastwirtsverein für Lahn und Umgegend.

Bekanntmachung

über die Kreistagswahlen am 4. Mai d. Js.

Auf Grund der Bekanntmachung vom 2. April 1919 — Kreisblatt Seite 485 — ergeht hierdurch die Aufforderung,

die Wahlvorschläge

zu der am **Sonntag, den 4. Mai 1919** stattfindenden Wahl der Kreistagsabgeordneten **bis zum 20. April** dem unterzeichneten Wahlkommissar einzureichen. Wahlvorschläge, die verspätet eingehen oder den gesetzlichen Anforderungen nicht entsprechen, werden nicht zugelassen.

I. Beschaffenheit und Inhalt der Wahlvorschläge.

1. Jeder Wahlvorschlag muß von mindestens 100 in dem Wahlbezirk zur Ausübung der Wahl berechtigten, in der Wählerliste eingetragenen Personen unterzeichnet sein. Die Unterzeichner der Wahlvorschläge sollen ihren Unterschriften die Angabe ihres Berufes oder Standes und ihrer Wohnung beifügen.

Es sollen nicht dieselben Unterschriften unter mehreren Wahlvorschlägen stehen.

Den Wahlvorschlägen sind Bescheinigungen der Ortsbehörden beizufügen, daß die **Unterzeichner** des Wahlvorschlages in die Wählerliste aufgenommen worden sind. Die Ortsbehörden haben solche Bescheinigungen auf Antrag unentgeltlich kostenfrei auszustellen. Die Bescheinigungen können auch gleichzeitig für mehrere Personen ausgestellt werden.

2. In dem Wahlvorschlag dürfen höchstens 3 Bewerber vorgeschlagen werden.
3. Innerhalb des Wahlbezirks darf ein Bewerber nur einmal vorgeschlagen werden.

4. Die Bewerber sollen mit Ruf- und Familiennamen aufgeführt und ihr Stand oder Beruf sowie ihr Wohnort so deutlich angegeben werden, daß über ihre Persönlichkeit kein Zweifel besteht.

Sie sind in erkennbarer Reihenfolge aufzuführen.

5. Von jedem vorgeschlagenen Bewerber ist eine Erklärung über seine Zustimmung zur Aufnahme in den Wahlvorschlag anzuschließen.

6. In jedem Wahlvorschlag soll ein Vertrauensmann bezeichnet werden, der für die Verhandlungen mit dem Unterzeichneten zur Rücknahme des Wahlvorschlages sowie zur Abgabe und Rücknahme von Verbindungserklärungen bevollmächtigt ist. In derselben Weise kann ein Stellvertreter des Vertrauensmannes bezeichnet werden.

Fehlt die Bezeichnung des Vertrauensmannes, so gilt der erste Unterzeichner des Wahlvorschlages als solcher.

7. Mängel der Wahlvorschläge und ihrer Verbindungen können nur bis zum 27. April 1919 beseitigt werden.

Innerhalb derselben Frist müssen Bewerber, die auf mehreren Wahlvorschlägen benannt sind, dem Unterzeichneten erklären, für welchen Wahlvorschlag sie sich entscheiden.

II. Verbindung von Wahlvorschlägen.

1. Mehrere Wahlvorschläge können miteinander verbunden werden.
2. Verbindungen von Wahlvorschlägen sind spätestens am 27. April 1919 von den Unterzeichnern der betreffenden Wahlvorschläge oder ihrer Vertrauensmänner übereinstimmend bei dem Unterzeichneten schriftlich zu erklären.

Verbindungen, die verspätet erklärt sind oder den gesetzlichen Anforderungen nicht entsprechen, werden nicht zugelassen.

3. Jeder Wahlvorschlag darf nur einer Gruppe von verbundenen Wahlvorschlägen angehören.
4. Verbundene Wahlvorschläge können nur gemeinschaftlich zurückgenommen werden.

5. Die verbundenen Wahlvorschläge gelten den anderen Wahlvorschlägen gegenüber als ein Wahlvorschlag.

6. Nach der am 28. April 1919 in ortsüblicher Weise erfolgten öffentlichen Bekanntmachung der zugelassenen Wahlvorschläge und ihrer Verbindungen können die Wahlvorschläge nicht mehr zurückgenommen und ihre Verbindung nicht mehr aufgehoben werden.

III. Prüfung der Wahlvorschläge.

Ueber die Zulassung der Wahlvorschläge und ihrer Verbindungen wird in öffentlicher Sitzung am Montag, den 28. April 1919, nachmittags 7 Uhr in dem Lokal Bartsch Gerichtskretscham, Mauer entschieden. Jeder Wahlberechtigter hat Zutritt.

IV. Ermittlung des Wahlergebnisses.

Die Ermittlung des Wahlergebnisses erfolgt in öffentlicher Sitzung am Sonnabend, den 10. Mai 1919, nachmittags 7 Uhr in Bartsch Gerichtskretscham in Mauer a. Bober. Auch hier hat jeder Wahlberechtigter Zutritt.

V. Umfang des Wahlbezirks.

Der Wahlbezirk besteht aus den Ortschaften:

1. Geppersdorf Gemeinde, 2. Gennersdorf Gemeinde und Haynvorwerk Gut, 3. Hufsdorf Gemeinde, 4. Johnsdorf Gemeinde, 5. Kleinröhrsdorf Gemeinde, 6. Maxdorf Gemeinde und Gut, Riemendorf Gemeinde, 7. Mauer Gemeinde und Gut, 8. Spiller Gemeinde, 9. Ullersdorf Obthl. Gemeinde, 10. Wünschendorf Gemeinde und Gut.

Mauer a. Bober, den 7. April 1919.

Der Wahlkommissar.

Ernst Porstch.

Vertretungsweise wird zum sofortigen Eintritt ein geeigneter

Milch- und Butterrevisor

gesucht. Geeignete Bewerber wollen ihr Gesuch unter Vorlegung etwaiger Papiere und Angabe der Gehaltsansprüche dem **Landratsamt Löwenberg** einreichen.

Zum Schulbeginn!

Sämtliche

Schüler-Bedarfsartikel

hält bei zivilen Preisen in großer Auswahl vorrätig

Franz Beuchel,

Buch- und Papierhandlung, Lähn i. Schl.

Vom 18.—23. April

verreist!

A. Thienel, Dentist
Lähn.

Suche Villa

Landhaus, besseres Stadthausgrundstück oder dergl., evtl. mit Pensions- oder Hotelbetrieb bei hoher Anzahlung, auch voller Auszahlung.
Frau A. v. Seelen
Brandenburg (Sabel)
Klosterstr. 24.

Gebrauchtes Sofa

zu verkaufen oder gegen Kauf einer Kommode abzugeben.

Saßhaus Rehbars, Lähn.

Neue

Kastenwagen

40—50 Zentner Tragkraft
sowie

neue und gebrauchte
Militär-Sielen-
u. Kumpf-Geschirre
empfiehlt

Fischer, Wagenfabrik
Schönau (Saxsbach).

1 Mann
und 3 Frauen

zur Gartenarbeit stellt sofort ein
Zichorsche, Gärtnerei
Lähn.

1 Wohnung

3—4 Zimmer und Zubehör, eventl. kleines Häuschen mit Garten, zu mieten (bezw. zu kaufen bei 3000 Mark Anzahlung) im Krs. Löwenberg oder Schönau von 2 älteren Leuten gesucht. Bedingung: keine Stadt od. größeres Dorf mit eveng. Straße, Bahnhof und Post.
Zuschriften an die Geschäftsstelle des „Lähn. Anz.“ in Lähn erbet.

Brautschleier

empfiehlt

Franziska Ernst

Znh. Alfred Kluge

Sirchberg

Alte Herrenstraße 23/24.

Arbeitsnachweis!

Der öffentliche Arbeitsnachweis des Kreises Schönau

Geschäftsstelle Schönau a. R., Markt 72,
Fernsprecher 84

steht Arbeitgebern und Arbeitnehmern unentgeltlich zur Verfügung. Landwirte und Industrielle, die Arbeiter oder Arbeiterinnen brauchen, bitten wir, den Bedarf regelmäßig bei der bezeichneten Geschäftsstelle zu melden. Dorthin wolle sich auch jeder wenden, der Arbeit sucht.

Schönau a. R., den 5. Dezember 1918.

Der Kreisvolksausschuß.

Der öffentliche Arbeitsnachweis

Dachpappen

präparierter Steinkohlenteer

besten Anstrich für Pappdächer

empfiehlt

Bauklempterei Heyne

Ober-Raußung, Fernsprecher 10.

Sonntag, den 12. April 1919.

Scheinehe.

Roman von S. Steele.

(Nachdruck verboten.)

„Freut mich sehr,“ sagte Andersen kühl, denn die ganze Rodensteinsche Familie hatte ihm keinen besonders guten Eindruck gemacht.

„Mich ebenfalls,“ versetzte Dorotheas Better, fast ebenso unfreundlich wie sein Vater. Dann schlang er den Arm um die junge Frau und versuchte offenbar recht auffallend seine verwandtschaftlichen Rechte geltend zu machen.

„Wie geht's uns denn, kleines Süßes?“ fragte er mit ungenierter Vertraulichkeit. „Krieg' ich denn heute keinen Kuß?“

Dorothea, der Furcht und Abscheu deutlich auf dem Gesicht geschrieben standen, versuchte ihn von sich zu stoßen, aber er hielt sie fest und küßte sie zweimal auf den Mund. Dann gelang es ihr aber doch, sich freizumachen, und sie flog in Andersens Arme, als ob sie sicher sei, dort Schutz zu finden.

„Wovor hast du denn Angst, Liebchen?“ fragte der junge Rodenstein mit einem gereizten Lachen. „Du warst doch sonst nicht —“

„Die Zeiten sind wohl jetzt vorüber,“ fiel Gerhard ein, und dabei wunderte er sich, wo er dies Lachen schon einmal gehört haben könnte.

Der Besucher hatte seinen Hut immer noch auf und blickte Andersens ärgerlich ins Gesicht. „Jetzt schon eifersüchtig?“ fragte er. „Wenn Sie vielleicht glauben, daß ich meine Rechte als Better aufgeben, so sind Sie auf dem Holzweg, verstanden?“

„Worin bestehen denn diese vetterlichen Rechte, wenn ich fragen darf,“ fragte Andersen mit erzwingener Ruhe, denn es suchte ihm in der Hand, den Menschen ins Gesicht zu schlagen.

„Warten Sie es ab,“ versetzte Rodenstein. „Dore hat mich immer sehr liebgehabt. Was, kleines Süßes?“

Andersen war überzeugt, in Dorotheas Sinn zu handeln, wenn er den Aufdringlichen in seine Schranken zurückwies. „Was früher gewesen sein mag, tut jetzt nichts mehr zur Sache,“ erklärte er. „Sie müssen doch begreifen, daß das alles jetzt anders ist.“

„So, meinen Sie? Nun, Sie werden ja bald finden, daß das Spiel noch nicht zu Ende ist.“

Dorothea, die immer noch sehr blaß und erregt aussah, versuchte zwischen den beiden zu vermitteln.

„Müßt ihr denn gleich streiten?“ fragte sie. „Ich habe euch doch beide gern, wollt ihr denn nicht versuchen, friedlich miteinander auszukommen?“

„Ich bin bereit,“ erklärte Theodor, indem er seine Taktik plötzlich änderte, wodurch es ihm jedoch nicht gelang, Gerhard zu täuschen. Er streckte diesem die Hand hin und sagte: „Nun?“

Andersen hatte begriffen, daß es Dorotheas Wunsch war, er möge den Menschen höflich behandeln, und so nahm er denn die angebotene Hand in seine kühlen Finger und ließ sie sofort wieder fallen. Theodor lachte und wandte sich wieder zu Dorothea, wobei sein langer Rock in eine schwingende Bewegung geriet. In diesem Augenblick sah Gerhard etwas Rotes unter dem Schlig des Mantels hervorsimmern, und zugleich wußte er, wo er das Lachen schon gehört hatte. Der Mann da vor ihm war kein anderer als der, den er vorhin in der Nachbarvilla als Mephisto verkleidet gesehen hatte.

Wie die Sache zusammenhing, konnte er sich im Augenblick nicht erklären, zudem waren Theodors Eltern an der Tür erschienen, und der alte Mann hatte gerade gesehen, wie die beiden sich die Hände schüttelten.

„Theodor,“ rief er ärgerlich. „Du wirfst dich doch nicht mit einem Menschen anfreunden, der sich hier hereingedrängt und Doris geheiratet hat! Das hätte ich nicht von dir gedacht!“

„Warum denn nicht,“ erwiderte sein Sohn. „Was geschehen ist, ist geschehen.“

„Warum hast du denn an einem solchen warmen Abend den großen Mantel an?“ fragte die Mutter.

„Weil es mir Spaß macht,“ war Theodors

liebenswürdige Antwort.

Andersen wußte es besser, aber was die Komödie bedeutete, ahnte er noch nicht. Der Alte schaute ihn scharf an.

„Ich sollte denken, wenn Sie um neun Uhr fortmüssen, so wäre es jetzt bald Zeit,“ meinte er. „Vielleicht war das auch gelogen.“

Gerhard zog seine Uhr. Es war zwanzig Minuten vor neun. Er mußte also sehr bald gehen, und doch hatte er das Gefühl, daß Dorothea seines Schutzes bedürfe. Aus dem Benehmen der Verwandten hatte er den Schluß gezogen, daß eine Heirat zwischen Theodor und ihr geplant gewesen sei, wenigstens von seiten des Mannes, dem es wahrscheinlich nur um das Geld zu tun war, das sie augenscheinlich geerbt hatte, und es war ihm, als dürfe er sie nicht in der Gewalt dieser Leute lassen. Er war hier in Dinge hineingezogen worden, auf die er nicht gerechnet hatte, aber dennoch war er entschlossen, Dorothea mit allen Kräften beizustehen. Er hatte sich noch nicht eingestanden, daß der Zauber, den sie auf ihn ausübte, sehr nahe daran war, leidenschaftliche Liebe in ihm zu erwecken, sondern er redete sich ein, es sei ihm nur darum zu tun, einen erhaltenen Auftrag richtig durchzuführen. Es war ihm sehr unangenehm, daß er nun so rasch fort mußte, ohne all das Geheimnisvolle aufklären zu können. Er hätte gern gewußt, warum Better Theodor in einem Hause als Teufel maskiert erschien und im anderen sorgfältig alle Spuren davon zu verdecken suchte. Aber es blieb ihm keine Zeit, er wußte, daß Dorothea sein Fortgehen wünschte, und so mußte er sich fügen.

„Sie sind sehr freundlich,“ sprach er zu dem älteren Rodenstein. „Ich weiß wohl, ich muß in einer Viertelstunde fort.“

Dorothea sah ihn mit einem sonderbaren Blick an. Sie konnte ihm nicht gestatten dazubleiben, und doch ließ sie ihn ungern gehen, denn seine Gegenwart löste ihr ein Gefühl der Sicherheit ein. Das eigentümliche Vertrauen, das sie zu ihm hatte, erfüllte sie mit neuer Hoffnung, und sie war tief unglücklich, wenn sie daran dachte, daß er sie in den nächsten Minuten verlassen haben würde, und sie mit den ihr feindlich gesinnten Rodensteins zurückbleiben mußte. Und doch konnte sie nichts gegen sein Fortgehen tun. Als der junge Rodenstein hörte, daß Andersen im Begriff sei, zu gehen, schien er von einer gewissen Unruhe ergriffen zu werden.

„Ich muß anrufen, daß man mir meinen Handkoffer schickt,“ bemerkte er und verließ eiligst das Zimmer. Lante Jennig und ihr Mann setzten sich, und Andersen konnte sie unmöglich noch einmal bitten, ihn mit seiner Frau allein zu lassen. Dorothea schritt durch das Zimmer und nahm vor dem Flügel Platz. Gerhard folgte ihr und stellte sich hinter ihrem Stuhl auf. Sie fühlte sich durchaus nicht zur Musik aufgelegt, aber dennoch ließ sie ihre Hände über die Tasten wandern und entlockte ihnen ein liebliches, melancholisches Bruchstück aus einem ungarischen Lied, das Gerhard ans Herz griff.

„Läßt es sich irgendwie einrichten, daß ich hierbleibe,“ flüsterte er in der Voraussetzung, daß das Spiel seine leisen Worte übertönen würde. „Glauben Sie, daß Sie mich bald wieder brauchen werden?“

„Ich weiß es nicht, ich hoffe es nicht,“ antwortete sie ebenso leise. „Es tut mir leid, daß Ihnen der Aufenthalt hier so unangenehm gemacht wurde. Müssen Sie wirklich Berlin noch heute abend verlassen?“

„Jawohl.“

„Sagten Sie mir nicht heute, Sie hätten nichts zu tun?“

„Jawohl, und es stimmte auch. Aber zehn Minuten nach Ihrem Fortgehen erhielt ich einen neuen Auftrag, und ich nahm ihn an, denn ich glaube nicht, daß Sie meine Dienste so bald in Anspruch nehmen würden.“

Sie spielte etwas lauter und fragte: „Und wohin gehen Sie?“

„Nach Neufeld und Mittenwalde.“

Das Spiel wurde plötzlich abgebrochen, und sie schaute ihn rasch an. Dann nahm sie die Melodie wieder auf.

„Ein kriminalistischer Auftrag? Sie sprachen vorhin von Versicherungen.“

„Es handelt sich um eine Versicherung.“

Sie schwieg einen Augenblick. „Wann kehren Sie zurück?“

„Das kann ich nicht genau sagen,“ erwiderte er, „und jetzt muß ich wohl gehen, um unsere kleine Komödie zum richtigen Abschluß zu bringen.“

„Vergessen Sie nicht, mir zu schreiben,“ bat sie und fügte dann errötend hinzu: „der anderen wegen.“ Dann stand sie auf, Andersen zog wieder seine Uhr und bemerkte laut genug, daß die Rodensteins es hören konnten: „Jetzt muß ich aber gehen, es ist die höchste Zeit.“

„Einen Augenblick,“ bat Dorothea, und als ob ihr plötzlich etwas eingefallen sei, lief sie eilends aus dem Zimmer. Da Gerhard sich nicht nach einer Unterhaltung mit den Rodensteins sehnte, so trat er an den Tisch und blätterte in einigen dort liegenden Journalen. Dorothea war in einem Augenblick zurück.

„Ich komme mit an die Tür,“ erklärte sie. Andersen verabschiedete sich von den Rodensteins und folgte Dorothea die Treppe hinunter. Unten angekommen, zog sie ein längliches, flaches Paket aus der Tasche und reichte es ihm. Es war ziemlich schwer.

„Ich habe Ihnen heute gesagt, daß ich volles Vertrauen zu Ihnen hege,“ sprach sie. „Wollen Sie, bitte, dies Paket für mich verwahren?“

„Was ist es?“ fragte er.

„Fragen Sie nichts, reden Sie nichts, man horcht,“ flüsterte sie. „Gehen Sie nur.“

„Wenn Sie mich brauchen, schreiben Sie oder telegraphieren Sie,“ bat er. „Gute Nacht.“ Sie zog sich ein wenig von ihm zurück, als ob sie fürchtete, er werde Gattenrechte an ihr geltend machen, die doch in Abwesenheit von Zeugen nicht erforderlich waren.

„Gute Nacht,“ entgegnete sie. „Glauben Sie mir, ich bin Ihnen sehr dankbar.“ Sie reichte ihm die Hand, und einen Augenblick später befand er sich auf der Straße, von einem seligen Gefühl durchschauert. Drüben über der Straße stand eine Gestalt im Schatten eines Torweges, die sich Andersen sofort an die Fersen heftete. Gerhard merkte nichts, denn er war in liebliche Träume versunken, die ihn nicht losließen, bis er an der Tür seines bescheidenen Heims angelangt war. Als er sein Zimmer betrat und zufällig mit der Hand seine Brusttasche berührte, fiel ihm das Paket wieder ein, das Dorothea ihm anvertraut hatte. Er nahm es heraus, denn er glaubte das Recht zu haben, von dem Inhalt Kenntnis zu nehmen. Das Papier, in das es eingehüllt war, war nicht versiegelt. Er entfernte es, und es kam ein längliches Lederetui zum Vorschein. Als er es öffnete, entfuhr ihm ein Laut des Erstaunens. Das Etui enthielt zwei Halsketten, eine aus Perlen und eine aus Brillanten, beides hervorragend schöne Exemplare.

5. Kapitel.

„Der Schatten.“

Die Entdeckung erfüllte Andersen mit Unruhe und Sorge. Was konnte das bedeuten? Sofort stand die junge Dame wieder vor ihm, die er in dem Nachbarhaus gesehen hatte, und an der ihm die beiden Ketten aufgefallen waren. Es waren zweifellos dieselben Juwelen. Die Tatsache, daß Dorotheas Better an dem Kostümball teilgenommen hatte, erfüllte Gerhard mit bangen Zweifeln. In was für ein Gewebe war er jetzt verstrickt? Theodor war offenbar direkt von drüben in das Haus seiner Cousine gekommen, der lange, alles verhüllende Rod war sehr verdächtig, ebenso sein plötzliches Verschwinden, und gleich darauf hatte Dorothea ihm die Juwelen zur Verwahrung gegeben! Ein neues Rätsel türmte sich vor Gerhard auf. Hatte er es hier etwa mit einer schlauen Gaunerbande zu tun, die sich seiner zu ihren dunklen Zwecken bedienen wollte? Wie oft hatte man schon von kühnen Diebstählen gehört, bei denen eine Frau durch den Zauber ihrer Persönlichkeit die Hauptrolle gespielt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

